

Vision Bosnien

Adorno hat 1951 geschrieben (in: Kulturkritik und Gesellschaft):
„Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch.“
Es gibt seither eine Auseinandersetzung darüber, wie Literatur mit
Völkermord umgehen kann. Wir wissen, es hat auch danach Gedichte
gegeben, auch Gedichte, die die Auseinandersetzung nicht scheuen.

zertrümmerte nacht
in häute gefetzt
wer will noch schreiben
vor abgezogener menschenhaut?
(...)
wie tot die sprachen sind
totgemacht zum alphabeten
wer will noch lesen
vor starren leibern?
Wer?

Aus dem Gedicht „nun klopft die erde an“ von José Fa A Oliver in
„Gastling“. Doch was wir brauchen, ist zuerst das Gedächtnis, das
Erinnern und der Versuch, historisch zu begreifen, was geschehen ist
und zu fragen, warum?

Nach der Definition der UNO liegt dann Völkermord vor, wenn
Verbrechen mit dem Ziel begangen werden, eine ganze
Bevölkerungsgruppe auszulöschen. "Die Verbrechen in Srebrenica
wurden mit der eindeutigen Absicht ausgeführt, die
Bevölkerungsgruppe der Muslime in Bosnien-Herzegovina insgesamt
zu zerstören, und deshalb liegt hier der Tatbestand des Völkermords
vor." (Gerichtspräsidentin Rosalyn Higgins, UNO-Gerichtshof in Den
Haag).

Das Ziel des Regimes von Milosevic und Karadzic war die Herstellung
ethnischer Homogenität in Bosnien-Herzegovina und die Vernichtung
und Vertreibung der bosnischen Muslime.

Bosnien hatte seit Generationen, ja seit Jahrhunderten eine
multiethnische und multireligiöse Kultur. Ihr Kern war das
Zusammenleben von Atheisten, Muslimen, Orthodoxen, Katholiken und
Juden sowie von Praktizierenden zahlreicher Ausprägungen der

jeweiligen Religion, wie die des Sufitums bei den Muslimen. Dieses Zusammenleben und diese Kultur sollten zerstört und ausgelöscht werden. Das multikulturelle Bosnien stand dem serbischen und auch dem kroatischen Ethnonationalismus diametral entgegen.

Islam war in Bosnien als Volksgruppe definiert und damit im Kern säkular und nicht religiös fundamentalistisch. Er wurde eben nicht als ideologische Grundlage einer islamistischen oder islamischen Orientierung des Staates gedacht. Religion blieb ein kulturelles Phänomen, war gelebter Alltag und war privat. Historisch war der bosnische Islam ein aufgeklärter, ein europäischer, in der Geschichte des Osmanischen Reiches oft dissidenter Volksislam mit starkem Einfluss mystischer Orden. Das Osmanische Reich selbst war eben kein Nationalstaat, sondern ein Weltreich, das viele Völker, Kulturen und Religionen umfasste. Es war eine Nationen und Kulturen übergreifende staatliche und militärische Ordnung.

Mit dem Zerfall des Osmanischen Reiches entstanden nationalistische Bestrebungen, die sich bis heute in ihren territorialen Ansprüchen überschneiden und dadurch konfliktbeladen sind.

Im Jugoslawien der „gleichberechtigten Völker“ unter Tito konnten die ethnonationalistischen Zentrifugalkräfte eingedämmt und unter dem Mantel eines Zentralstaats Jugoslawien gehalten werden.

Der Zerfall Jugoslawiens ließ die historischen Gegensätze aufbrechen und ethnonationalistische Kräfte nicht nur in Serbien zur Macht kommen. Eine kleine Vielvölkerrepublik Bosnien war für diese nicht tolerierbar.

Der ethnonationalistische Angriff zielte daher auch zentral auf die Auslöschung der Geschichte. So wurde die Bibliothek, das Orientalische Institut und die riesige Sammlung von Handschriften und alten Büchern zerstört. Einmalige Quellen und Dokumente zur Geschichte des Balkans, die oft noch nicht aufgearbeitet waren, sind damit unwiederbringlich verloren.

Die Auslöschung der historischen Erinnerung darf nicht hingenommen werden. Ihr müssen wir uns immer erneut entgegenstellen: im wissenschaftlichen und im literarischen Buch, auf der Bühne, im Film, in der Presse und in der Erinnerung von Zeitzeugen, in der Beschreibung des Faktischen, durch das Festhalten des Geschehenen. Durch das Festhalten an der multikulturellen Vision einer besseren Zukunft.

Als kleiner Verlag haben wir bisher drei Bücher zum Thema veröffentlicht:

Hajo Funke: Unter unseren Augen. Ethnische Reinheit: Die Politik des Milosevic-Regimes und die Rolle des Westens, 1999;

Sead Husic, Psychopathologie der Macht. Die Zerstörung Jugoslawiens im Spiegel der Biographien von Milosevic, Tudjman und Izetbegovic (2007);

und von Erich Rathfelder, 2007 bereits in der zweiten Auflage:

Schnittpunkt Sarajevo. Zehn Jahre nach dem Krieg. Rathfelders Bericht aus dem heutigen Bosnien und Herzegovina ist auch in bosnischer Übersetzung erschienen.

Aus Hajo Funkes Buch lese ich einen Auszug aus dem umfangreichen Kapitel über Srebrenica, den Bericht des Dorfältesten Emir Alic:

Emir Alic hat als Kind den 2. Weltkrieg in Srebrenica erlebt. Er kannte wie kein zweiter die Bewohner von Srebrenica. Und: alle mochten ihn.

Auf der Flucht vor den Serben, die zum Todesmarsch wurde, hat der schwergewichtige Alte seinen behinderten Sohn mit sich geschleppt, ehe er mit einem Bus in bosnisches Gebiet transportiert wurde. Er weiß nicht, warum man gerade ihn hat leben lassen. Vielleicht wegen seines Sohnes.(...)

"Ich bin im Januar 1938 in Srebrenica geboren. Meine Familie war fleißig, jeder hat gearbeitet. Ich war Elektromechaniker, so habe ich bis kurz vor dem neuen Krieg gearbeitet. Mein Leben war gut. Es war in Ordnung. Ich habe ein Haus gebaut. Ich war anerkannt. Ich war Arbeitsleiter in meiner Firma. Als Vorarbeiter ging ich in Rente. In meinem ganzen Leben habe ich versucht, ordentlich und gut zu leben. (...)Deswegen schätzten mich Muslime und Serben in Srebrenica.

Ich habe vier Kinder. Mein Ältester ging nach Dubrovnik und ist jetzt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Zagreb. Meine beiden Töchter leben als Flüchtlinge in Schweden. Als der Krieg näher rückte, habe ich meine Familie, so gut es ging, ins Ausland gebracht. Ich bin mit meinem behinderten Sohn in Srebrenica geblieben. Ich habe einen Fehler begangen. Ich habe nicht gewusst, was mich erwartet.

Es gab viele Anschuldigungen und Provokationen der Serben, die ich nicht angemessen wahrgenommen habe. Im März/April 1992 begannen erste Erschießungen, so in Glogojia, in Bratunac, in Karegorja, in Voljanica. Aber es gab schon vorher Provokationen und Spannungen am

Arbeitsplatz. Am 3. April 1992, zum Bayram-Fest, wurden die Provokationen der Serben intensiver. Am 7. April habe ich meine Kinder weggeschickt, weil ich Krieg fürchtete. In letzter Minute. Der größte Teil der Bevölkerung von Srebrenica hat die Flucht ergriffen. Sie flüchteten in die nahe liegenden Dörfer. (...)

Die Serben eroberten Srebrenica fast ohne Widerstand – anders als in Bratunac oder vorher in Zvornik. Sie gingen sofort dazu über, Häuser zu plündern, Geschäfte vor allem, Lastwagen und "weiße Technik" z.B. Kühlschränke abzuschleppen.

Es herrschte gedrückte Ruhe. Niemand auf der Straße sprach. (...) Zwei der Cetnik-Führer waren meine Nachbarn. Goran Djekic und Miodrag Jokic. Als wir jung waren, haben wir miteinander Fußball gespielt. Ich habe erst, als die Cetniks schon in der Stadt waren, bemerkt, dass mich mein Freund Miodrag keines Blickes mehr würdigte. Als meine Mutter noch lebte, kamen sie fast täglich in mein Haus, zu mir, meiner Frau und meiner Schwester. Sie tranken Kaffee, wir waren Freunde.(...)

Er hat dann, als die Cetniks in Srebrenica waren, die ganze Familie Efendic, deren Söhne und Töchter mit den Söhnen und Töchtern von Miodrag befreundet waren, diese ganze Familie hat er selbst ausgerottet. Ich weiß, dass die Familie Efendic an den Pfählen im Weinberg aufgehängt wurde. (...)

Die Morde begannen, als die Serben dazu übergingen, tagelang Häuser zu verbrennen und Menschen zu töten. Über 370 Häuser haben sie verbrannt, 76 Menschen getötet. Sie haben die Menschen in den Häusern gelassen und sie angezündet. Ich habe an den Beerdigungen dieser Menschen teilgenommen.

Etwas Seltsames ist mit Melani J. und ihrem Kind passiert. Sie wurden nicht durch Schüsse getötet. Man hat Granaten in ihr Haus geworfen und es waren offenbar giftige Gase. Jeder ist unmittelbar daran gestorben. Ihre Leichen wurden durch das Gift aufgebläht wie Fässer. In einem Haus sind auf die gleiche Weise 5 Menschen, ein Mann, seine Frau und drei Kinder umgebracht worden. Das jüngste war weniger als 3 Jahre alt. Es versteckte sich hinter einem Regal. Aus Angst, nachdem es gesehen hat, dass die Eltern getötet waren, hatte es eine betende Haltung, so fand man es. (...)

Während dieser drei Jahre Belagerung von Srebrenica wurde ich Zeuge, wie Kinder, ältere Männer und Frauen verhungerten. Wir wurden seit

Beginn von Strom und Wasser abgeschnitten. (...)

Menschen sterben zu sehen, wurde zum Alltag. Im Frühjahr 1993 wurde unterhalb meines Hauses auf das Schulgebäude geschossen. 76

Menschen wurden getötet: Männer, Frauen, Kinder. (...) Viele sind auf der Suche nach Nahrung gestorben, Verwundete konnten nicht überleben, Ältere sind an mangelnder Ernährung oder an Krankheiten gestorben, einige Tausend durch Beschießung. (...)

Ich breche an dieser Stelle den Bericht ab, der die ganze Zeit des Leidens in Srebrenica dokumentiert.

Eine Chance, den spaltenden Nationalismus der einzelnen Volksgruppen zu überwinden, hat Bosnien-Herzegovina nur, wenn es sich seiner multikulturellen Geschichte vergewissert und diese in die Zukunft schreibt, wenn es sich als multiethnischer und multireligiöser Staat festigen kann. Wenn es gelingt, die Wunden der Vergangenheit nicht zu vergessen, aber vernarben zu lassen, zu heilen. Wenn erneut die Pflanzen eines Zusammenlebens wachsen und allmählich Vertrauen zurück- und einkehrt. Wenn die Kriegsverbrecher gefasst und bestraft werden.

Wenn das kleine Land Teil Europas ist, eine Bereicherung für Europa. Und beispielgebend für die Verständigung zwischen Kulturen und Religionen. Ein europäischer Islam, der selbstverständlich und historisch ist, und um den nicht gerungen werden muss, der nicht erst seinen Platz erkämpfen muss. Es geht um einen langfristigen, sensiblen Prozess, der auch und gerade die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage als eine Grundvoraussetzung hat. Literatur, Kunst, Film und Journalismus können mit ihren Differenzierungen, Auf-Brechungen und mit sprachlicher Tiefe dabei helfen, dieses Ziel, ein demokratisches multikulturelles, europäisches Bosnien in der Zukunft zu schaffen.

Herr Hans Schiler

Verlag Hans Schiler Berlin